

Dürfen Kirchen parteiisch sein?

Kommentar über kirchliche Stimmen zur Bundestagswahl
Bayern2Radio, Zum Sonntag, 17. September 2005

Dürfen Kirchen parteiisch sein?

Kommentar über kirchliche Stimmen zur Bundestagswahl
Bayern2Radio, Samstag, 17. September 2005

Von Georg Magirius

Morgen gilt es, sich zwischen den Parteien zu entscheiden. Der Wahlkampf der Parteien aber wirkte nicht sonderlich entschieden, fast ein bisschen müde. Abseits der Wahl-Veranstaltungen in den leuchtenden Hallen zumindest blieben viele Plätze leer. Auch bei den Wählern selbst sah man oft ein Achselzucken, hörte ein unentschlossenes: „Ich weiß noch nicht.“

Müde hören sich auch die kirchlichen Wahlempfehlungen an, kaum eine hat sich dem Gedächtnis eingeschrieben. Gab es denn welche? Wem an einem christlichen Wahltipp gelegen ist, muss im schlechtesten Fall per Internet-Suchmaschine im weltweiten Netz fischen gehen. Hat man dann den Fang, die Worte kirchlicher Würdenträger, vor Augen, stellt man Ausgewogenheit fest. Immerhin: Die Orientierungshilfe der katholischen Bischöfe zur Wahl wird mit einem Satz aus Zeiten des II. Vatikanischen Konzils eröffnet, es gelte „für Arme und Bedrängte“ einzutreten. Danach allerdings ist fast nur noch allgemein von „den Menschen“ die Rede. Themen wie Arbeitslosigkeit, Schutz der Familie, Staatsverschuldung, Steuerreformen werden angetippt – doch wehe, eines dieser Themen würde das gleichmäßig verteilte Platzkontingent frech überschreiten.

Neben dem Wort der katholischen Bischöfe lässt sich auch noch eine evangelische Bischofs-Erklärung aus Mecklenburg-Vorpommern entdecken. Zur Wahl solle man gehen, heißt es da, und die Politiker müssten sich an Werten, auch an christlichen, orientieren. Doch welche christlichen Werte gemeint sind, erfährt man kaum.

Die Kirche am Vorabend der Bundestagswahl wirkt wie eine Schiedsrichterin, die vor allem unparteiisch sein will. Vielleicht ist sie deshalb kaum zu hören – energisch oder kantig klingt das alles nicht, eher sachlich, unangreifbar, amtlich, es fühlt sich an wie Watte. Die Kirchen wirken zögerlich, was damit zusammen hängen könnte, dass sie mit sich selbst beschäftigt sind. Wie die Parteien und viele andere Institutionen auch, hoffen sie, dass ihr gesellschaftlicher Stand nicht weiter ins

Dürfen Kirchen parteiisch sein?

Kommentar über kirchliche Stimmen zur Bundestagswahl
Bayern2Radio, Zum Sonntag, 17. September 2005

Wackeln gerät. Natürlich: Im öffentlichen Bewusstsein hat etwa die Katholische Kirche dieses Jahr Sympathiepunkte gesammelt, zumindest war sie kaum zu zählende Male im Fernsehbild. Doch die Finanzen und die Zahl der Mitglieder schrumpfen. Die Kirchen müssen den Gürtel enger schnallen – da scheint kaum Luft zu bleiben, die Stimme auf zündende Weise zugunsten eines politischen Engagements ertönen zu lassen. Stattdessen leckt man die eigenen Wunden.

Was nicht ganz unproblematisch ist: Denn die Christen hinterlassen meist dann glaubwürdige Spuren, wenn sie sich entschieden um die Wunden *anderer* kümmern. Ein Christ darf oder soll sogar parteiisch sein – nimmt man zumindest die Quellen zum Ausgangspunkt, auf die sich die Kirchen berufen. Ein Quellstrom, der gleichsam durch die Bibel und die Kirchengeschichte sprudelt, ist die Gerechtigkeit. Die erste, die Ur-Erfahrung des Volkes Israel mit Gott ist die Befreiung aus der Sklaverei. Seitdem kann es, zumindest der christlich-jüdischen Überlieferung zur Folge, religiös gesehen keine Unparteilichkeit geben. Denn: Die Bedrängten sollen im Mittelpunkt stehen. In den Psalmen etwa werden die Armen als höchste Autorität ausgerufen. Sie sollen Gott befehlen, dass er seine Leidenschaft für die Gerechtigkeit nur ja nicht erlahmen lässt. [Psalm 10,14]

Solche Töne sind in den Kirchen auch heute noch zu hören: Nicht bei den gut austarierten Wahlempfehlungen, eher von Einzelnen. Der Bischof des nicht sonderlich großen Bistums Limburg zum Beispiel, Franz Kamphaus, will sich an ein gesellschaftliches Achselzucken nicht gewöhnen. „Kinderarmut – ein Skandal“, sagt er etwa und hofft: „Die Welt und die Kirche sind verbesserlich, denn, sagt Kamphaus, Gott sei nichts anderes sei als ein unverbesserlicher Weltverbesserer.“